JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 2 | Bremen, den 12. April 1929 | 1. Jahrgang

JÜDISCHES
GEMEINDEBLATT
MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE
AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG **BREMEN**
Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel
Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 2 **Bremen, den 12. April 1929** **1. Jahrgang**

Mussolini über die Juden.

Ein Interview.

Mussolini ist die am meisten interviewte und häufigst beschriebene politische Persönlichkeit in unserer heutigen Welt. Der Faschistenführer ist sich dessen wohl bewußt und ebenso die Journalisten, die sich an ihn wenden. Zwar unterwirft sich der italienische Staatsmann ganz willig den Anforderungen, die an ihn gestellt werden, wie einem Gottesurteil, aber für den Journalisten ist es viel schwerer, besonders bis zu dem Augenblick, in dem der Zeitungsreporter tatsächlich dem italienischen Führer von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht. Dann verschwindet alle Furchtsamkeit, da Mussolinis gewinnende Persönlichkeit einen sofort zur Ruhe bringt. Die offizielle Haltung von Interviewtem und Interviewer ist sofort wie weggefegt. Italiens Diktator spricht ebenso gern, wie er zuhört. Ich werde versuchen, die Unterhaltung, die kürzlich zwischen dem Mann, der von vielen der „moderne Napoleon" genannt wird, und dem Schreiber dieser Zeilen stattfand, zu rekonstruieren.

Mussolini: „Ich habe Sie dahin verstanden, daß Sie mich für amerikanisch-jüdische Zeitungen interviewen wollen. Wollen Sie mir Fragen stellen oder wollen wir die Dinge nur so oberflächlich berühren?"

Ich: „Wenn man mit einem Diktator spricht, kann man garnicht so oberflächlich bleiben. Ich weiß, daß Sie vom Fragen müde sein müssen.

Aber wenn Sie gestatten, so will ich Ihnen diese eine prinzipielle Frage stellen: Verlangt der Faschismus die absolute Assimilation der italienischen Juden?"

Mussolini: „Das kommt darauf an, was man unter dem Begriff Assimilation versteht. Wenn Sie ein Veranlassen zum Preisgeben der jüdischen Tradition meinen, eine Unterdrückung der religiösen oder rassenmäßigen Lebensphilosophie, so muß ich Ihnen ganz entschieden sagen: Nein! Der Faschismus fordert diese Art von Assimilation nicht und wird sie nie verlangen. Wenn Sie aber unter Assimilation eine vollständige Einführung in das bürgerliche Leben von Italien verstehen, eine absolute Hingebung an das nationale Ideal unseres Landes, dann muß ich Ihnen ebenso bestimmt sagen: Ja!

Jedenfalls ist Ihre Frage, während sie auf andere Länder zutreffen mag, für Italien nicht anwendbar. In diesem Lande gibt es praktisch keinen beachtenswerten Unterschied zwischen Juden und Christen. Seit langen, langen Jahren nehmen die Juden vollkommen und unterschiedslos auf politischem, künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiet am nationalen Leben teil. Trotz der Möglichkeit, Ihr Interview gleich zu Beginn zu zerstören, muß ich Ihnen aufrichtig sagen: in Italien gibt es kein jüdisches Problem. Ich kenne keins."

Ich: „Wollen Sie damit sagen, daß Italien ein Land ohne Antisemitismus ist? Daß das Gift des Judenhasses nicht über seine Grenzen gekommen ist?" (Beim Sprechen dachte ich im Geiste an die bekannten Versuche der deutschen und österreichischen Hakenkreuzler, die zu verschiedenen Zeiten versucht hatten, den italienischen Geist gegen die jüdische Bevölkerung zu erregen.)

Mussolini: „Wenn Versuche gemacht worden sind, um die Italiener mit einem gefährlichen Geist gegen unsere Rassenminderheiten zu durchtränken, so sind sie fehlgeschlagen. Der Faschismus, unbekümmert um das, was seine Verleumder sagen, verhält sich gegen jedermann tolerant. Tolerant in jeder Beziehung, außer, wenn das Wohlergehen des Landes bedroht ist. Meine Regierung und ich persönlich haben jedes Symptom eines Vorurteils gegen Rassenminderheiten im Keime erstickt. Wir passen gut auf. Das geben sogar unsere Feinde zu. Ich glaube, daß die Juden hier keinen Grund haben, sich zu beklagen. Vor einiger Zeit sprach ich mit dem Oberrabbiner von Rom; er erklärte die vollkommene Uebereinstimmung des jüdischen und italienischen Ideals."

Ich: „Kennen Sie die zionistische Bewegung?"

Mussolini: „Recht gut. Der palästinensische Herausgeber Ben Abi lebte eine Zeitlang bei mir. Ein wirklich reizender und begabter Mensch. Ich war wahrhaftig über die Fortschritte, die der jüdische Kolonisationsplan macht, erstaunt. Ich nehme an, Sie wissen, daß die italienische Regierung eine der ersten war, die ihre Sympathie zum Erfolg Ihres Palästinawerkes ausdrückte. Erst kürzlich wurde mir erzählt, wie der Zionistenführer Dr. Herzl gerade bei Beginn der zionistischen Bewegung von unserem König, der seiner Angelegenheit ein großmütiges Ohr lieh, empfangen wurde. Ich lernte Ihren ausgezeichneten Präsidenten Dr. Weizmann, einen sehr interessanten Mann, kennen, der ein großes Vertrauen bei der jüdischen Bevölkerung unseres Landes genießt. Hier in Italien herrscht echte Bewunderung für das Pionierwerk, das in Palästina vorwärtsschreitet. Solch eine Bewegung, die nicht irgend eine Rasse oder Religion in oder außerhalb Palästinas bevorzugt, kann sehr viel dazu beitragen, einen guten Willen unter den verschiedenen Nationen zu schaffen. Sagen Sie mir, haben sich viele amerikanische Juden in Palästina angesiedelt?"

Ich: „Sehr wenig. Aber nicht, weil in Amerika Mangel an Menschenmaterial für Palästina ist. Doch braucht Palästina gegenwärtig nötiger Finanzkapital als Menschenkapital. Tausende von Juden möchten gern in das jüdische Heimatland wandern. Aber das Land ist noch nicht so weit, als daß es alle, die Siedler werden möchten, aufnehmen könnte."

Mussolini: „Ja, es war eine große Aufgabe. Amerikanischer Energie wert. Die mächtige amerikanische Judenheit kann vielleicht mehr tun als jeder andere, um dem Palästinaprojekt vorwärts zu helfen. Finden Sie zwischen den amerikanischen und italienischen Juden irgendwelche Aehnlichkeit? Allerdings sind die amerikanischen Juden sehr junge Amerikaner und sehr alte Juden. Was ich aber sagen wollte, ist, finden Sie, daß die italienischen Juden sich von den Juden in anderen Ländern unterscheiden? Merken Sie nicht, wie ich Sie interviewe? Ich war nämlich selbst einmal ein Zeitungsmann."

Ich: „Wenn ich nicht wüßte, daß es nur 15 000 Juden in Rom gibt, so hätte ich fast gesagt, daß es mehrere hunderttausend sind. Der lateinische Typ in Italien ist dem semitischen außerordentlich ähnlich. Aeußerlich sehen sie einander gleich und auch im Temperament ähneln sie einander. Ich weiß nicht, ob die Juden sich hier so sehr assimiliert haben, oder ob wir sie assimiliert haben."

Durch Mussolinis deutliche Freude an diesem Gedanken ermutigt, fuhr ich fort: „Es gibt eine Geschichte von amerikanisch-jüdischen Einwanderern aus Rußland, die sehr traurig darüber waren, daß ihr Sohn, obwohl er in Amerika geboren war, sich nicht von einer auffallenden jüdischen Aussprache befreien konnte. Man beschloß, ihn in den fernen Westen zu schicken, irgendwo auf das Land, damit er sich von seinem jüdischen Milieu befreie. Nach einem Jahr wagte man nachzuforschen. Der Vater stattete seinem Sohn einen Besuch ab. Bei seiner Rückkehr berichtete er den Erfolg der erwartungsvollen Mutter folgendermaßen: „Nun, bei Isaac ist alles in Ordnung. Er hat sich nicht viel verändert. Er spricht genau so, aber alle Cowboys sprechen jetzt mit einem ausgesprochen jüdischen Akzent."

„So oft ich in Rom bin, denke ich an diese Geschichte. Es herrscht zwar nicht der jüdische Akzent, aber ich fühle mich bei den Italienern vollkommen zu Hause.

Mussolini lachte laut und unkonventionell. Er stand auf und gestikulierte in einer sehr semitischen — oder richtiger lateinischen — Art und Weise. In seinem Benehmen war etwas so gänzlich unkonventionelles, solche freie Art, daß ich vollkommen für ihn eingenommen war. Ich gewann die Ueberzeugung, daß die italienische Judenheit vom Faschismus oder von dem Schöpfer eines neuen Italiens nichts zu fürchten hat. R. L.

Purim in Tel-Awiw.

Von unserem Korrespondenten.

Tel-Awiw, Ende März 1929.

Der große Karnevalumzug ist vorüber. Noch dringt von der Straße hier und da der Schall eines im Chor gesungenen Liedes herauf, und das Rauschen der Menge, die sich langsam zerstreut, vermischt sich mit dem gewohnten Ton der Meeresbrandung. Vor einer halben Stunde waren die Hauptstraßen der Stadt bunt übersät von einer nicht endenwollenden Menschenmenge, von Tausenden und Zehntausenden, die sich drängten, um den großen Umzug zu sehen. Nur in der Mitte der Straße wurde mit Mühe die Gasse für den Karneval freigehalten. Die ganze kilometerlange Allenbystraße hinunter sah man die Menge Kopf an Kopf. Auf den Balkons hingen die Zuschauer in ganzen Trauben, die Dächer, die Balustraden, die Geländer ein einziges Menschenmeer. Tel-Awiw hatte sich in den zwei Tagen in seiner Einwohnerschaft fast verdoppelt. Jerusalem leerte sich, aus Haifa, aus den Kolonien, aus allen Teilen des Landes brachten Autos und Eisenbahn Schub auf Schub. Am Tage vor Beginn des Festes wurden an der Station in Tel-Awiw 27 Sonderzüge abgefertigt, und jetzt nach Schluß des Karnevals bringt eine unendliche Reihe von Autos und zahlreiche Extrazüge die Besucher wieder nach Hause. Jedes Hotel war überfüllt, jedes Privathaus beherbergte Gäste. Und zu den nach Zehntausenden zählenden Besuchern aus dem Lande gesellten sich die zahlreichen Touristen, die ihre Reise so eingerichtet hatten, daß sie Purim in Tel-Awiw verleben konnten.

Die Purimfeiern in Tel-Awiw scheinen jedes Jahr an Ausdehnung zu wachsen. Jedenfalls hat die Stadt noch niemals ein solches Leben gesehen, wie in diesem Jahre. Der Karneval begann am Montag abend, nach den Böllerschüssen der Raketen, die in großen Spiralen über die Stadt stiegen, mit einem Fackelzug der Sportvereine nud dem Empfang der „Königin Esther" beim Bürgermeister und ihrem feierlichen Umzug durch die Straßen. Am Abend waren sämtliche großen Säle der Stadt in Ballsäle umgewandelt, wo die Feste bis in den Morgen dauerten. Am Dienstag früh begann das eigentliche Volksfest. Es war der Tag der Kinder. Am Morgen sah man alle Kindergärten der Stadt in den verschiedensten Anzügen und im bunten Schmuck durch die Stadt ziehen, bis zu einem freien Platz, wo allerhand Spiele stattfanden, gesungen und getanzt wurde. Man sah es den zahlreichen Gruppen an, daß die Kindergärten seit Wochen für diesen Tag gearbeitet und jeder Trupp sich bemüht hatte, etwas besonders Schönes zustande zu bringen. Die ganze Tel-Awiwer Bevölkerung nahm diese Parade ihrer Kleinen ab, und jedes neue Grüppchen wurde mit Begeisterung begrüßt. Den ganzen Vormittag war das Straßenbild von kostümierten Kindern beherrscht und nachmittags tauchten überall geschmückte Kinderwagen auf und wandten sich in der Richtung nach dem Rothschild-Boulevard. Hier konnte man die Babys von Tel-Awiw sehen, die hier in ihrem Kinderwagen zu einer Preiskonkurrenz zusammengekommen waren, betreut von ihren sehr aufgeregten und stolzen Müttern. Dazwischen gab es Sportspiele der verschiedensten Art und den ganzen Tag drängte sich die Menge auf den Straßen, vor den Ständen des Nationalfonds, wo man alle möglichen großen und kleinen Sachen gewinnen konnte, was besonders auf die Kinder eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübte.

Den Höhepunkt des Festes bildete der dritte Tag, wo der große Umzug stattfand. Automobile, Wagen, Esel, Pferde, Kamele in langer Reihe auf die verschiedenste Weise geschmückt. Reklamegruppen der in- und ausländischen Industrie, Gruppen aus den verschiedenen Sportvereinen, dazwischen Masken der verschiedensten Art. Den Höhepunkt des Zuges bildeten die Yemeniten, die sich diesmal in großer Zahl beteiligten. Eine Reihe geschmückter Kamele zog vorüber und jedes trug eine ganze Familie mit den Kindern in der heimischen Tracht. Auf großen, bunt hergerichteten Lastautos saßen die Gruppen in ihren orientalischen Gewändern und führten ihre Tänze auf. Dieser Teil des Zuges war der eigentlich originellste und chrakteristischste. Es war nichts Künstliches dabei, alles war vollkommen in Farben, Formen und Bewegungen.

Die politische Satire, die sonst in den Purimzügen stark zu spüren war, fehlte diesmal fast gänzlich. Sie hatte sich auf die verschiedenen Witzblätter beschränkt, die am Vorabend des Festes in großer Zahl in der Stadt zu finden waren.

Am zweiten Tag des Festes kurz nach sechs Uhr erlebte die von Festesstimmung durchwehte Stadt ihre größte Sensation. Am gerade dämmernden Himmel erschien wie ein großer Walfisch die Silhouette des Zeppelin. Er kam von Norden aus Haifa herunter, machte einen großen Bogen über die Stadt nach Jaffa zu, kehrte zurück und umkreiste die Stadt. Der Flug wurde ganz niedrig ausgeführt, so daß man die Gondeln und Lichtsignale genau erkennen und die Aufschrift und Nummer mit Leichtigkeit lesen konnte. Von Tel-Awiw wandte er sich ostwärts nach Jerusalem zu. In der Stadt wurde ein Postpaket abgeworfen, mit der Aufschrift: Post für Deutschland, via Tel-Awiw. Die Palästinapost, die der Zeppelin brachte, war am nächsten Tag in den Händen der Adressaten. Während des Rundflugs des Luftschiffes waren Straßen, Dächer, Fenster und Balkons schwarz von der Menge, die dem Schiffe zujubelte und Tücher schwenkte. Und noch Stunden nachher sprach man nur von dem Zeppelin, „am Himmel von Tel-Awiw".

Die Stille, die sich jetzt über die Stadt legt, ist nur der Auftakt zu neuen Unternehmungen, auf die sich Tel-Awiw vorbereitet. Denn schon stürzt sich alles in die Arbeit für die Vorbereitung der „Ausstellung und Messe des Nahen Ostens", die Anfang April eröffnet werden soll.

Die Aussichten der Jewish Agency in Deutschland.

Interview mit Rabb. Dr. Baeck und Kurt Blumenfeld.

Im folgenden geben wir zwei Interviews wieder, die die Jüdische Telegraphenagentur mit Rabbiner Dr. Leo Baeck, einem der anerkanntesten geistigen Führer der Liberalen, und mit Kurt Blumenfeld, dem Führer der deutschen Zionisten, veranstaltet hat. Von ganz besonderem Interesse scheint uns die Anspielung Blumenfelds zu sein, aus der hervorgeht, daß er seine Ausführungen auf Grund einer offiziellen Interpretation der C.-V.-Resolution durch die Leitung des Central-Vereins mache. Die Ausführungen der beiden Herren lauten:

Das Interview Dr. Baecks:

„Wenn Sie mich über die inzwischen bekannt gewordene Resolution des Hauptvorstandes des C.-V. befragen, so möchte ich, unbeschadet aller Möglichkeit der Einzelbeurteilung Ihrer Sätze, eines vor allem hervorheben: die Resolution hat unzweifelhaft ihr Positives; sie hat ihre Friedenstendenz. Sie will von der unbestreitbaren Tatsache ausgehen, daß es unter den deutschen Juden, die im C.-V. zusammengeschlossen sind, Zustimmende und Ablehnende gegenüber der besonderen Aufgabe des Palästina-Aufbaus gibt. Sie will daher weder den einen noch den anderen den freien Platz in der Gesamtorganisation behindern. Sie gibt damit offensichtlich die Stellungnahme in der Palästinafrage frei. Es darf daher die Hoffnung gehegt werden, daß diese Resolution zur Befriedung der deutschen Judenheit beitragen wird.

Ihr Positives entspricht dem Wunsche auch einer sehr großen Anzahl der liberalen Juden Deutschlands."

Kurt Blumenfeld

war von der JTA. gebeten worden, sich zu den folgenden Fragen zu äußern:

1. Halten Sie die Ergebnisse der Hauptvorstandssitzung des C.-V. für befriedigend? 2. Welche Wirkungen werden diese Ergebnisse auf die Erweiterung der Jewish Agency in Deutschland haben? 3. Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhange die negativen Beschlüsse der jüdisch-liberalen Vereinigung?

Herr Kurt Blumenfeld erwiderte:

„1. Der Verlauf der Sitzung des Hauptvorstandes des C.-V. zeigt einen überraschend großen Fortschritt des Palästina-Gedankens. Zwar ist mit 48 gegen 35 Stimmen eine offizielle Vertretung des C.-V. in der Jewish Agency abgelehnt worden, nach allgemeiner Auffassung und nach einer offiziellen Interpretation bedeutet dieser Beschluß aber eine Freigabe der Stellung der einzelnen Mitglieder des C.-V., auch der Hauptvorstandsmitglieder, zur Jewish Agency. Es gibt also im C.-V. in Zukunft keine Möglichkeit mehr, Palästina freundliche Mitglieder an aktiver Betätigung zu hindern. Entscheidend ist neben dem sehr interessanten Stimmenverhältnis die Zusammensetzung der Minorität. Ihr gehören die führenden und wichtigsten Persönlichkeiten des C.-V. an. So sind Justizrat Brodnitz, Dr. Holländer, Dr. Alfred Wiener und die Vertreter der C.-V.-Jugend für die Beteiligung an der Jewish Agency eingetreten. Vor kurzem also noch eine Keren Hajessod feindliche Mecklenburg-Resolution, heute auch bei vorsichtigster Beurteilung, Feststellung eines unaufhaltsamen Fortschritts des Palästina-Gedankens.

2. Der C.-V. hatte ebensowenig wie eine andere jüdische Organisation eine Einladung zur Teilnahme an der Jewish Agency erhalten. Erstrebt wird nicht die Mitgliedschaft von Organisationen, sondern von allen deutschen Juden, die auf dem Boden der zwischen der Zionistischen Organisation und der Marshall-Gruppe getroffenen Abmachungen stehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Reihe hervorragender Mitglieder des C.-V., die bisher diese Entscheidung vermieden haben, jetzt bereit sind, in das Initiativkomitee für die Erweiterung der Jewish Agency einzutreten. Die Mitglieder des Präsidiums sind naturgemäß durch den Beschluß des Hauptvorstandes verhindert, persönliche Konsequenzen aus ihren Anschauungen zu ziehen. Man wird also zum Beispiel die Herren Brodnitz und Holländer zu unserem lebhaften Bedauern nicht in das Initiativkomitee einladen können. Der Kreis der deutschen Juden, die für die Verwirklichung der Balfour-Deklaration eintreten wollen, ist jedoch unzweifelhaft erheblich erweitert worden. Gab es bisher im C.-V. nur eine kleine Gruppe, die trotz aller Parteibeschlüsse mutig für Palästina eintrat, so kann man sich aus dem Abstimmungsergebnis errechnen, auf welchen Zuwachs wir bei der Erweiterung der Jewish Agency in Deutschland zu hoffen haben.

3. Die negative Haltung der Jüdisch-liberalen Vereinigung wird durch die Ergebnisse der Hauptvorstandssitzung für die von uns erwarteten praktischen Ergebnisse recht irrelevant. Zahlreiche

liberale Juden, unter ihnen gerade die Führer von Weltgeltung, fühlen sich durch die Jüdisch-liberale Vereinigung nicht vertreten. Der ablehnende Beschluß der Liberalen ist besonders nach dem Ergebnis der Hauptvorstandssitzung des C.-V. praktisch unerheblich, da der C.-V. objektiv von viel größerer Bedeutung für die politischen Entscheidungen des außerhalb der Zionistischen Organisation stehenden Teiles der deutschen Juden ist."

L'chajim!

Von Hans S. Hopp.

„L'chajim" dem jüdischen Gemeindeblatt Bremen. „L'chajim!" Beweist doch sein Erscheinen, daß rührige Kräfte am „sausenden Webstuhl der Zeit" für die Gemeinde arbeiten, bezeugt doch sein Dasein, daß man auch in unserer Mitte die „Forderung des Tages" erkannt hat, und sie erfüllen will. Dank den Männern, die sich dieser Aufgabe still und hingebend widmen! Möge ihrem Wirken ein voller Erfolg beschieden sein!

Und wenn das Gemeindeblatt nicht immer mit durchaus heißem Bemühen studiert werden sollte, so wird es dennoch segensreich wirken. In der Feierstunde, die jedes jüdische Familienmitglied einmal in der Woche finden mag, wird doch dieser und jener einmal danach greifen, und sich für eine kurze Spanne Zeit mit der Gemeinde verbunden fühlen. In diesem Augenblicke hat das Blatt bereits einen großen Teil seiner Aufgabe erfüllt.

Vom Individuum zur Familie, von der Familie zur Gemeinde, von der Gemeinde zum Staat! Nur so ist der logische Aufbau unseres Zusammenwirkens denkbar. Vom Fundament zum Dach! Wir dürfen unter keinen Umständen verpassen, mit Hand anzulegen an dem Aufbau der großen Ziele des Judentums, die auch zugleich die Ziele der Menschheit bedeuten. Wir dürfen als Juden erst recht nicht abseits stehen beim Bauwerk, das unser Vaterland, unsere Heimat sein soll.

Diese Grundsätze sollten jedem Leitfaden werden; wenn der blaue Umschlag des jüdischen Gemeindeblattes auf dem Frühstückstisch erscheint. Möge auch gleichzeitig sich jeder erinnern, daß die Gemeinde ein Gemeinsames, Gemeinnütziges bedeutet. Möge sich jeder klar darüber sein, daß die Einzelperson, gleich einem schwachen Strohhalm, ein Nichts, die Gesamtheit aber ein zähes Band, eine Kraftquelle ersten Ranges werden kann, wenn sich ihr alle restlos anschließen. Das wäre beinah überflüssig zu sagen, denn kein Zeitalter hat die Macht vereinter Kräfte besser bewiesen, als das unsrige.

Möge auch jeder beim Lesen des Gemeindeblattes vom Gefühl der Zusammengehörigkeit angeregt werden, und bedenken, daß die Gemeinde die Majorität bedeutet, und nichts anderes bedeuten kann. Alle mögen ihre Meinung, ihre Wünsche, ihre Vorschläge zur gegebenen Zeit an die richtige Stelle leiten, und mit Nachdruck vertreten. Ich bin sicher, sie werden offenes Ohr finden, weil nur die Gemeinde ihre Aufgaben restlos zu lösen vermag, welche die treibenden Kräfte an die Oberfläche treten läßt, weil nur die enge Tuchfühlung mit den Mitgliedern Anregungen und neue Gesichtspunkte ergibt. Aber auch das stürmische Vorwärtsdrängen der Jugend sind achtbare Zeichen für die Führung. Der Jugend gehört die Zukunft! Sie ist der Träger und Verarbeiter unserer Ideen. Mag das Alter ihr Tempo etwas hemmen und mäßigen, es vollständig aufzuhalten ist falsche Autorität.

Was wir brauchen ist Zusammenschluß! Und noch einmal Zusammenschluß, und drittens Zusammenschluß! Kein Zerreißen, Zerzausen, Zerrenken!

Möge darum auch jeder wieder bescheiden in den Hintergrund treten, wenn sich seine Ideen über den Weg der Majorität nicht verwirklichen lassen. Kein Schmollen, kein Grollen, keine Eigenbrödelei, kein Beiseitestehen und kein Abwenden von der Mitarbeit, die uns alle in gleichem Maße dienen soll. Gemeinde heißt Majorität! Gemeinde heißt, sich einfügen in das Räderwerk der Gesamtheit. Gemeinde ist das Gemeinte der Mehrheit. Gemeindedisziplin heißt Gemeindeerfolg.

Möge auch jeder begreifen, daß er positiv mitarbeiten muß an den Aufgaben dieser, seiner Gemeinde. Kritik ist gut. Kritik ist nützlich. Sie wird aber zum Verhängnis, wenn man sie ausschließlich für andere verbraucht, und darüber die Kritik des eigenen Verhaltens vergißt.

Möge es dem neuen Gemeindeblatt vergönnt sein, in erheblichem Maße das Gefühl der Zusammengehörigkeit in uns zu stärken! Dann hat es seine Aufgabe erfüllt, die unseren Kindern zum Segen gereichen wird.

Jüdische Nachrichten.

Die englische Agudah nimmt an der Jewish Agency-Konferenz teil.

London. (JTA.) Die Agudas Jisroel in England hat beschlossen, zwei Delegierte zu der in kurzem in London zusammentretenden Konferenz der englischen Juden, die eine Vertretung der englischen Juden im nichtzionistischen Teil der Jewish Agency wählen soll, zu entsenden. Für die Teilnahme an der Jewish Agency selbst stellt die Agudas Jisroel bekanntlich die Bedingung, daß sich die Tätigkeit der Agency auf rein politische und wirtschaftliche Fragen beschränkt.

Die Vereinigung für das liberale Judentum tritt der deutschen Liga für Völkerbund bei.

Berlin. (JTA.) Die Frankfurter Hauptversammlung für das liberale Judentum hatte nach eingehender Aussprache den folgenden Antrag angenommen: „Die Vereinigung tritt für tätige Mitarbeit an dem allgemeinen Friedenswerk, insbesondere durch interkonfessionelles Zusammenwirken der Geistlichen und der Jugend, ein und ersucht den Vorstand, die notwendigen Schritte in die Wege zu leiten." Unter Bezugnahme auf diesen Beschluß hat der Arbeitsausschuß der Vereinigung nach mehrfachen Beratungen einstimmig den korporativen Beitritt der Vereinigung für das liberale Judentum zur Deutschen Liga für Völkerbund mit Wirkung vom 1. April 1929 beschlossen.

Wieder arabische Uebergriffe an der Klagemauer.

Jerusalem. (JTA.) Am Morgen des 23. März, während die Juden an der Klagemauer ihre Morgenandacht verrichteten, drangen Araber bis zur Mauer vor und entfernten verschiedene Gegenstände, die gewöhnlich von den betenden Juden benutzt werden. Die Juden versuchten, die Araber an ihrem Zerstörungswerk zu verhindern, wobei es zu einer Schlägerei kam. Der Polizeiposten vor der Mauer zeigte sich der Situation nicht gewachsen. Der stellvertretende Distriktskommissar, der von dem neuen Zwischenfall benachrichtigt wurde, sandte den Distriktsoffizier zur Klagemauer und trug ihm auf, jeden Versuch einer Störung des Status quo unmöglich zu machen. Der Offizier veranlaßte, daß die weggenommenen Gegenstände zurückgegeben werden.

Kultussteuer und Gemeindeetat in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M. (JTA.) Das Gemeindeparlament der Frankfurter Israelitischen Gemeinde befaßte sich mit der Festsetzung des neuen Kultussteuersatzes. Dabei wurde betont, daß die im Vorjahre vorgenommene Steuersenkung von 13 auf 11 Prozent der Reichseinkommensteuer vom Standpunkt der Gemeindefinanzen aus eine allzuweit gehende Konzession gewesen sei. Der Haushaltsplan der Gemeinde schließt im Ordinarium mit 1 968 447 Mk. und einem ungedeckten Fehlbetrag von 136 000 Mark ab. Die Erfordernisse des Extraordinariums von 729 600 Mark sind nur im Kreditwege zu decken. Man beschloß trotzdem, den Steuersatz mit Rücksicht darauf, daß der Etat noch nicht voll zu übersehen sei, vorläufig bei 11 Prozent Zuschlag zur Reichseinkommensteuer für 1928 mit dem Vorbehalt einer späteren Erhöhung bestehen zu lassen.

Synagogenschänder.

Arnsberg, 9. April. Nach einer nationalsozialistischen Versammlung in Arnsberg, in der der ehemalige Pfarrer Münchmeyer eine Hetzrede hielt, zog eine Rotte Mitglieder der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zur Synagoge und schlug dort die Fenster ein. Die Bande drang weiter in die jüdische Volksschule ein, wo sie wie die Vandalen hausten. Tische und Bänke wurden umgeworfen, Bilder und Karten von den Wänden gerissen und das Schulzimmer auf nicht wiederzugebende Weise verunreinigt. In den Betsaal der Synagoge vermochten die Burschen nicht einzudringen, da es ihnen nicht gelang, die Tür aufzubrechen. Die Polizei hat bereits fünf der Täter festgenommen.

Weiteres Ansteigen der Keren Hajessod-Eingänge. — Im März 44 700 Pfund.

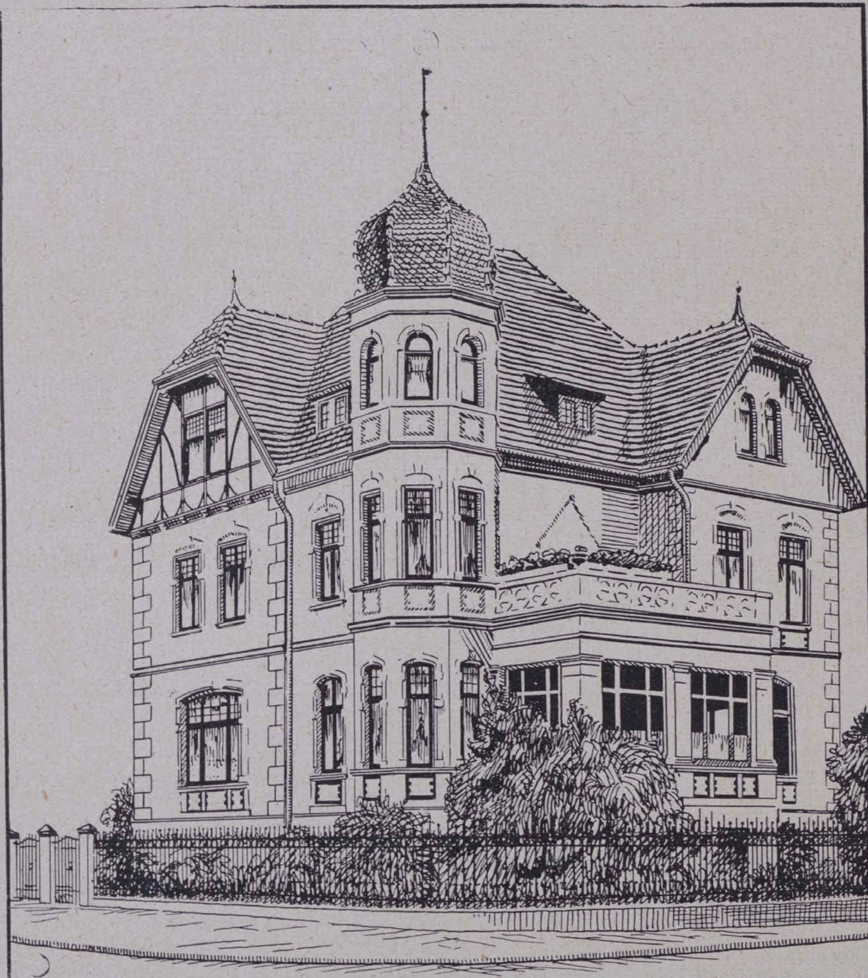
Jerusalem. (J. T. A.) Die Geldeingänge beim Hauptbüro des Keren Hajessod in Jerusalem im Verlauf des März 1929 weisen ein abermaliges beträchtliches Ansteigen gegenüber den früheren Monaten, insbesondere gegenüber dem Durchschnitt des zweiten Halbjahres 1928, auf. Im Verlauf des Monats März sind beim Hauptbüro in Jerusalem 44 700 Pfund eingegangen. Im Februar d. J. gingen 37 358 Pfund ein. Im Januar betrugen die Eingänge 30 990 Pfund. Im Dezember v. J. gingen 34 100, im November 27 682, im Oktober 21 661 Pfund ein.

Schickt Eure Kinder in die Religionsschule

Anmeldungen werden vormittags im Gemeindebüro angenommen.

Das Jüdische Altersheim in Bremen.

Von **Ernestine Eschelbacher,**
Präsidentin des Jüdischen Frauenbundes, Berlin.



Ein kurzer Besuchsaufenthalt in dem schönen Bremen, ein Zusammensein mit lieben Logenfreunden, gab mir die erwünschte und erbetene Gelegenheit, das Jüdische Altersheim zu besuchen. In Begleitung der zweiten Vorsitzenden der Administration, Frau Auguste Michel, und Frau Rabbiner Dr. Rosenak wurde mir der Vorzug zuteil, das Haus in seinem größten Teil besichtigen zu können. Ich bin sehr beglückt von dem vortrefflichen Eindruck, den alles, was ich sah, Haus und Bewohner, auf mich machte.

An der Gröpelinger Heerstraße 167, Ecke Morgenlandstraße, im anmutigen Villenstil erbaut, schon von außen betrachtet ein erfreulicher Anblick. Nicht beengt durch zu nahe liegende nachbarliche Grundstücke, liegt das 1925 erworbene und gegründete Jüdische Altersheim. Ein schönes, gemütliches Eckhaus, das dem neu zu dienenden Zwecke durch verschiedene Innenbau-Umänderungen noch besonders angeeignet wurde. Vom Vorgarten einige Stufen erhöht, betritt man die kleine, angenehm wirkende Diele. An der Rechtswand eine hohe Marmortafel mit den Namen verehrter Menschen, deren Andenken über das Leben hinaus in diesem Hause gepflegt wird, und einer großen Zahl von Persönlichkeiten, deren Liebestaten dieses Haus gründen halfen. Ein außergewöhnlich schönes, durch die Weite seiner Maße elegant und doch sehr gemütlich wirkendes Zimmer mit hellem Erker und behaglicher Loggia, traulichen sonnigen Ecken und bequemen Sitzen dient als Wohnzimmer der Insassen. Hier plaudert sichs schön und hier fand ich eine liebe kleine Gesellschaft von Insassen. Eine würdige erblindete alte Dame mit der wunderbaren Heiterkeit, die die Vorsehung diesen geprüften Menschenkindern als Gnade verliehen hat. Sie selbst und ein Teil der Bewohnerinnen, die ich sah und sprach, zeigten in ihrem ganzen Wesen die Zufriedenheit mit ihrem Ergehen. Und ich konnte es bestätigt finden in den vortrefflich überdachten Anordnungen und Einrichtungen des gesamten Hauses. Alles hell, luftig, gesund, behaglich beheizt und sorglich gepflegt. Auf dem gleichen Flur liegen noch einige Zimmer der Bewohnerinnen, die sie mit Eigenmöbeln heimisch und schön ausgestattet haben. In den oberen Stockwerken ebenfalls schöne, behaglich helle Zimmer, von den Bewohnern mit ihren eigenen Sachen ausgestattet und darum ihnen so besonders lieb und wert

Im Souterrain die große, helle und schöne Küche, bequeme Wirtschaftsräume, der gutgelegene Speisesaal. Die Vortrefflichkeit der Küchenführung durfte ich an mir selbst erproben. Ich wurde liebevoll und gastfreundlich mit dem Menu des Tages bewirtet. Und ich darf es dankbar sagen, in dem schmackhaft bereiteten, gesunden und reichlichen Mittagsbrot zeigte sich ein hoher Teil der Fürsorge für die Bewohner.

Die Lebensbedingungen der zur Familiengemeinsamkeit gewordenen Insassen des Heims sind gesichert durch wärmstes, liebevolles Interesse der verwaltenden Organe. Das Haus hat Raum für sechzehn Insassen. Doch wird man sehr bald daran gehen müssen, einen Anbau zu errichten. Dieser soll dann Raum bieten für eine stark erweiterte Zahl neuer, der Aufnahme wartender und ihrer bedürfender Männer und Frauen. Auch einen schönen Betraum soll er erhalten, der sich als Notwendigkeit erweist. Eine sehr günstige Grundstücks-Erwerbung, anstoßendes Gartengelände, zeigt den weiten, klug vorausschauenden Blick der Verwaltung der Israelitischen Gemeinde. Von dem kleinen, anmutig schönen Haus, dem Grundstock des Jüdischen Altersheims, wird eine große Zukunft ausgehen. Es kann sich ausdehnen, denn es hat prachtvollen Grund und Boden. Es kann, wenn erst eine Haus-Synagoge geschaffen ist, in diesem neuen, von Juden wenig bewohnten, gesunden und schönen Stadtteil den Mittelpunkt bilden für werdende Ansiedlung jüdischer Familien. Die bequemen, billigen, kleinen Wohnungen in den zahlreichen Siedlungsbauten können eine große Wohltat werden für viele jüdische Menschen, die bis jetzt in dieser Gegend nicht mieteten, weil das Jüdische fehlte. Und das Haus selbst, das so glücklich erweiterungsfähig ist, wird immer nötiger wachsen müssen. Es wird aufgesucht werden von einem weiteren Kreis geographisch zu Bremen Gehörender. Altersfürsorge wird für Generationen hinaus die dringliche Liebes- und Lebenspflicht der Gesamtheit und der Gemeinden werden. Die Schwere der wirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten gestattet das Ansammeln ausreichender Vermögen nicht mehr. Eltern, die ihre Kinder zu guten, lebenstüchtigen Menschen erziehen, den Standard eines gediegenen, wirtschaftlich und gut geführten Haushalts sich erhalten haben, können in vielen Fällen von ihren Kindern trotzdem, eben weil das Leben schwer ist, nicht auf ihre alten Tage genügende Hilfe erhoffen. Und kinderlose Ehepaare, Abgearbeitete sowie Alleinstehende in Feiß und Ehren Ergraute, die sich selbst nicht helfen können, bedürfen der Hilfe der Gesamtheit. Und diese Hilfe ist immer da. Sie lebt in den Herzen unserer jüdischen Männer und Frauen, und sie wird geweckt und erweckt durch einzelne hervorragende Menschen, die die geniale Gestaltungs- und Schöpferkraft ihres Hilfswillens stark und mutig und zielbewußt übertragen auf die Gebefreudigkeit jüdischer Menschen. Solch ein hinreißend wirkendes, durch Wärme und Menschenliebe gestärktes Frauenherz ist Frau Auguste Michel. Ihre unermüdliche Werbekraft hat es fertiggebracht, daß dieses bestehende Haus gekauft und seinem Zweck zugeführt werden konnte. Mit ihr ein großer Kreis in gleicher Begeisterung wirkender Männer und Frauen leiten das Ganze mit warmer Liebe und besonnenem Eingehen auf jegliche Eigenart der Bewohner. Und Träger des Ganzen ist die Israelitische Gemeinde Bremen.

Innigst sind die Wünsche für das liebe jüdische Altenheim, die ich empfand beim Anblick und stets empfinde in der Nachwirkung dessen, was ich erschaute. Es ist ein Segen in der Gegenwart und es wird ein Segen bleiben in ferner Zukunft. Ruhm und Dank sei dem Geist von liebendem jüdischen Verständnis, der es gegründet hat! Segen und Freude allen denen, die ihre Kraft einsetzen für seine gedeihliche Weiterentwicklung! Gesundheit und Lebensfreude den Menschen, deren Abendfriede verschönt und beglückt wird in diesem guten Hause!

Aus der Gemeinde Bremen

Die Vertretung des Bremer jüdischen Gemeindeblattes für Inserate hat Herr B. Landesdorf, Bremen, Nordstraße 132, übernommen.

Redaktionsschluß für die nächste Nr. Montag, 22. April.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Nissan 5689

Morgengebet	Minchah	Abendgebet	Omertage					
7		19		April	14	So.	4	
7		19			15	Mo.	5	
7		19			16	Di.	6	
7		19			17	Mi.	7	
7		19			18	Do.	8	
7		19^{20}			19	Fr.	9	
8	19^{30}	20^{1}			20	Sa.	10	Schabbos ha godaul, M'zauro (III. Mos. 14^{1}—15^{3}) Haftorah: I. Kön. 7^{3} 7^{20}
7		19			21	So.	11	
7		19			22	Mo.	12	
7		19			23	Di.	13	
7	19^{15}	19^{45}			24	Mi.	14	Erew Pessach, I. Sederabend Erew Tawschiin
8	20	20^{1}			25	Do.	15	Pessach 1, II. Sederabend II. Moses 12^{21}—12^{1}. IV. Mos. 28^{16} 28^{25}. Haft: Jos. 5^{2}—6^{27}
8		19^{30}	1		26	Fr.	16	Pessach 2 III. Mos. 22^{26} — 23^{4} IV. Mos. 28^{16}—28^{25}, Haft: I Kön. 23^{1}—23^{25}
8	19^{45}	20^{34}	2		27	Sa.	17	Sabbat Chol ha Moëd. 3 Pessach. II Mos. 33^{12}—34^{26}. IV. Mos. 28^{1} —28^{25}. Haft: Ezech 36^{37}—37^{04}

Gottesdienst am Pessachfest 5689.

April		Nissan			
24	Mittwoch	14	Erew Pessach	Minchah	19^{15} Uhr
			I. **Sederabend**	Maariw	19^{45} „
25	Donnerstag	15	**Pessach 1. Fest**	Morgens	8 „
				Predigt	10 „
				Minchah	20 „
			II. **Sederabend**	Maariw	20^{15} „
26	Freitag	16	**Pessach 2. Fest**	Morgens	8 „
				Predigt	10 „
				Minchah u. Maariw	19^{30} „
27	Sabbat	17	**Schabbos Chol ha Moëd**	Morgens	8 „
				Minchah	19^{45} „
				Nacht	20^{34} „
28	Sonntag	18	4. Tag Pessach		7 Uhr und 9 „
29	Montag	19	5. Tag Pessach		7 Uhr und 19 „
30	Dienstag	20	6. Tag Pessach		7 „
				Minchah	20 „
Mai				Maariw	20^{0} „
1	Mittwoch	21	**Pessach 7. Fest**	Morgens	8 „
				Minchah	20^{5} „
				Maariw	20^{0} „
2	Donnerstag	22	**Pessach=Schlußfest**	Morgens	8 „
				Predigt	10 „
				Minchah	20 „
				Nacht	20^{44} „

Amtliche Bekanntmachungen des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge: Gartenstr. 6.

Gemeinde=Verwaltung: Max Markreich, Kohlhökerstr. 66, Fernruf: Roland 1563.

Synagogen=Verwaltung: Nathan Grünberg, Hohetorsheerstr. 44, Fernruf: Roland 8995.

Finanz=Verwaltung: Max Reifenberg, Faulenstr. 26/28, Fernruf: Roland 1536.

Gemeindebüro: Jüdisches Gemeindehaus, Gartenstr. 7, Fernruf: Domsheide 2 85 88. Geöffnet: Werktags 9—12 Uhr. Büro=Assistent: Gemeindediener Steinberg.

Jüdisches Wohlfahrtsamt: Büro Gartenstr. 6. Sprechzeit: Montag und Donnerstag 9—12 Uhr. Fernruf: Domsheide 2 85 88. Wohlfahrtspfleger: H. Levy.

Jüdisches Altersheim: An der Morgenlandstraße. Büro: Gröpelinger Heerstraße 167. Fernruf: Roland 1 06 85. Administratorin: Frau Auguste Michel, Rembrandtstr. 25. Fernruf: Hansa 64.

Kultus und Unterricht:

Gemeinderabbiner: Rabbiner Dr. Aber, Altmannstr. 31. — Fernruf: Hansa 5473. Sprechst.: Werktags 9—11 Uhr.

Gemeinde=Kantoren: Oberkantor Mehrgut, Heerdentorsteinweg 34. — Kantor Seif, Isarstr. 7.

Religionsschule: Unterricht Montag und Mittwoch nachmittag in der Domschule; Dienstag und Donnerstag nachmittag in den Gemeindehäusern Gartenstr. 6 und 7. Anmeldung schulpflichtiger Kinder im Gemeindebüro.

Durchwanderer=Fürsorge: Abfertigungsstelle Bahnhofstr. 11 — Fernruf: Domsheide 2 40 72. (Petenten nur Wohlfahrts=Schecks geben!)

Auswanderer=Fürsorge: Durch den Hilfsverein der deutschen Juden (Hilfskomitee Bremen), Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Rosenak; Büro: Am Dom 6. Fernruf: Domsheide 2 42 70.

Jeder Sterbefall muß dem Jüdischen Gemeindebüro ohne Verzögerung gemeldet werden; ist das Büro geschlossen, so nimmt der Vorsitzende des Kranken=Wohltätigkeitsvereins (zur Zeit Herr Hugo Levy, Bahnhofstr. 11, Fernr.: Domsheide 2 40 72) oder die übrigen Vorstandsmitglieder der Chewra kadischa Meldung entgegen. — Im Fall keine reservierte Grabstelle vorhanden ist, ist der Erwerb des Nutzungsrechts an einer Grabstelle auf Formular zu beantragen, das im Gemeindebüro erhältlich ist. Friedhofsgebühren sind, wie alle übrigen Gemeindeabgaben, im voraus zahlbar.

Anmeldung von Kasual=Gebeten für Wöchnerinnen, goldene Hochzeiten usw.: Gemeindebureau Gartenstr. 7.

Für Neu=Anmeldungen zur Gemeinde sind Antragsformulare ebenfalls kostenlos im Gemeindebüro zu haben.

Schächtzeit für Geflügel: Donnerstag 8—10 Uhr. Schächtraum: Gartenstr. 6. Schächtkarten sind vorher im Gemeindebüro zu lösen.

Koscherfleisch=Verkauf: Eduard Alexander, Falkenstr. 13. Fernruf: Roland 6435. — G. L. Burgtorff, Düsternstraße 109. Fernruf: Roland 1364.

Verkauf von Koscher=Geflügel: Gebr. Dahnken, Buntentorsteinweg 624. Fernruf: Roland 3245.

Zahlstellen für Gemeindeabgaben: 1. Postscheckamt Hamburg 8083. 2. Darmstädter und Nationalbank. 3. Jüdisches Gemeindebüro, Gartenstr. 7.

Israelitische Gemeinde Bremen.

Sonntag=Vormittags=Vortrag.

Als letzte der im Rahmen des Zyklus aktueller jüdischer Probleme vorgesehene Kundgebung wird das brennendste aller Probleme behandelt werden: „Die jüdische Ehenot".

Am Sonntag, dem 14. April 1929, vormittags 11½ Uhr, spricht der Organisator der in Frankfurt a. M. unter Beteiligung aller führenden jüdischen Großorganisationen (Deutsch=Israelitischer Gemeindebund, Jüdischer Frauenbund, Großloge für Deutschland U. O. B. B. usw.) gegründeten „Gemeinnützigen Jüdischen Ehe=Anbahnungsstelle" — E. A. — Herr Universitätsprofessor Dr. med. Hanauer (Frankfurt a. M.) über das Thema „Die jüdische Ehenot der Gegenwart".

Wie außerordentlich wichtig die Bestrebungen der E. A. für alle jüdischen Eltern und Erzieher und für die heranwachsende jüdische Jugend sind, ist allerdings bekannt.

Zu dieser Kundgebung, die in der „Glocke", Glockensaal Nr. 3, Eingang: Künstlerheim, stattfindet, wird auf die Beteiligung aller gerechnet, die an der Förderung der Frühehe, der Bekämpfung der Ehelosigkeit, der Verminderung der Mischehe Interesse nehmen.

Pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Bremen, Gartenstr. 7, 10. April 1929.

Der Vorstand der Israelitischen Gemeinde.
Kommission für das Vortragswesen.

Wer seine Gemeindesteuer pünktlich auf Bank= oder Postscheckkonto überweist, erleichtert die Arbeiten der Gemeindeverwaltung! Ohne rechtzeitige Steuereingänge wird eine ordnungsmäßige und pünktliche Erledigung der Verwaltungsgeschäfte fast unmöglich gemacht.

Israelitische Gemeinde zu Bremen.
Der Vorstand.

Kranken=Wohltätigkeits=Verein der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Anläßlich von Beerdigungen im Jahre 1928 ergaben die Sammelbüchsen folgende Beträge:

		Auf dem Friedhof Mk.	Im Trauerhause Mk.
Januar:	Frau Julia Markreich Ww.	37,62	33,63
März:	Frau Daniel Herz Ww.	4,59	6,35
März:	Frau Eckstein Ww.	3,70	—
April:	Markus Herz Simon	9,—	8,85
April:	Elias Derkatsch	1,—	—
Mai:	Jonas Stern=Hemelingen	18,11	31,58
Juni:	Frau Leo Lissauer Ww.	4,88	—
Juni:	Frau Bernhard Stahl	1,70	7,17
Juli:	Fräulein Cäcilie Platzer	6,17	—
Juli:	Jacob Aronowski	7,77	—
August:	Alex Goldschmidt	9,91	—
August:	Fr. Rosette Löwenstein Ww.	3,60	—
Oktober:	Adolf Alexander	11,58	—
Oktober:	Minna Flamm=Sebaldsbrück	2,38	—
Oktober:	Frau Adolf Herz	5,63	—
		127,64	87,58

Jüdischer Arbeitsnachweis Bremen.

Jüdische Arbeitgeber!

Meldet freiwerdende oder offene Stellen mit allen erforderlichen Angaben!

Jüdische Angestellte!

Reicht ausführliche Angaben für Stellengesuche ein!

Zuschriften an das Jüdische Gemeindebüro, Bremen, Gartenstr. 7.

Frühling in Palästina.

Der neue Kulturfilm des Keren Hajessod und Keren Kajemeth.

Der Film „Frühling in Palästina", welcher uns am Sonntag, 7. April, im gutbesuchten Metropoltheater in Bremen vorgeführt wurde, war kein trockener Arbeitsbericht, sondern ein fließend stimmungsvolles Vorübergleiten lebendigster Bilder, Bilder der Geschichte, der Landschaft, der Tat. Er war durchpulst von plötzlich aufwallenden Akzenten einer starken Begeisterung, eines antithetisch prachtvoll formulierten Siegesbewußtseins, untermalt von chaluzischen Liedern und den schweren arabischen Melodien.

Nach den ersten Bildern, welche die armen, traurigen Palästinawüsten des vorzionistischen Zeitalters aufsteigen ließen, setzten mit hinreißender Plötzlichkeit Gegenwartsbilder, Frühlingsbilder, ein, dieselben Landschaften in ihrem heutigen Aussehen. Mandelbäume, Orangeplantagen von Petach Tikwah.

Zweiter Akt: die alte Romantik des exotischen Judentums, Bucharen, Jemeniten, Sepharden. Die Erscheinungen dieser Urjuden in ihren malerischen Trachten, stilvollen Tänzen sind von stärkster, fast plakathafter Wirkung, beleben in einer direkten und sinnenhaften Weise das entblutete, abstrakt gewordene Nationalgefühl des europäischen Juden. Dann erscheint Tel-Awiw auf der Leinwand, Tel-Awiw von 1919 und das mit unheimlicher Schnelligkeit entstandene Tel-Awiw der Gegenwart.

Dritter Akt: Unsere mutigen, arbeitsstarken Jüdinnen, doppelten Boden erkämpfend: das neue Land des Judentums und die neue Selbständigkeit, Arbeitsvollwertigkeit der Frau. Junge Mädchen beim Straßenbau. Das Hotel in Tel-Awiw und die Landwirtschaftsschule in Nahalal, die Musterleistung der Wizo. Dazu die köstliche Welt des Palästinakindes. Es sind arbeitsschwere und stolze Bilder.

Es folgt der zweite Teil des Films, wechselvoll schöne Landschaften des Jordantales, interessante Beduinenszenen. Sodann setzt der Höhepunkt der Vorführung ein: Es erscheinen historische Rückblicke, Ausgrabungsbilder, Ruinen der Römerzeit und dann — blitzartig, man hatte eben noch die hochmütig schönen Säulen einst erlittener Tyranenherschaft vor Augen, erscheint eine mächtige Maschine, im Rhythmus modernster Technik bewegt, Helferin der neuen Zeit, des neuen Judentums: Das Ruthenbergsche Elektrizitätswerk.

Vor dem ersten Akt des Films spricht Herr Rabbiner Dr. Aber begeisternde Worte, die stärksten Beifall fanden.

Volle Anerkennung verdienen die Schöpfer des neuen Palästinafilms: Dr. Hans Kohn, Regisseur J. Gal-Eser, Kapellmeister M. Lampel, dessen glücklich aus jüdischen und arabischen Motiven zusammengestellte Begleitmusik die Stimmung steigerte, und Willy Prager, der bekannte Regisseur des Ufa-Films „Wege zur Kraft und Schönheit", welchem die ausgezeichnete Endbearbeitung des Palästinafilms zu verdanken ist und welchem Dr. Ernst Mechner als Berater zur Seite stand.

Zusammenfassend ist zu sagen: der neue Film war eine propagandistische Leistung von unerhörter Wirkung, faszinierender Stimmung, vollendetem Erfolg.

Die jüdische Sportbewegung.

Von **Adolf Herzberg**, Leiter der Turnabtlg. des RJF., Bremen.

Treibt Sport! Dieser Mahnruf geht seit Aufhebung der Militärpflicht durch das ganze deutsche Volk! Auch der Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten hat seit seinem Bestehen seinen Mitgliedern sowie der Jugend die sportliche Betätigung dringend empfohlen. In allen größeren Städten wurden in den letzten Jahren Turn- und Sportgruppen gegründet. Die Ortsgruppe Berlin gründete auch Sonderabteilungen für Tennis, Fußball, Schwimmen und Jiu-Jitsu. Gerade diese letzte Sportart dient in hervorragender Weise zur Selbstverteidigung, Stärkung von Körper, Geist und Nerven. In Bremen wurde die Sportabteilung 1922 ins Leben gerufen. Es galt, viele Widerstände zu überbrücken; besonders die in neutralen Vereinen tätigen Sportfreunde glaubten, durch diese Neugründung würden die jüdischen Turner aus bestehenden Vereinen herausgezogen. Dies war aber nicht der Zweck unseres Vereins. Im Gegenteil: wir wiesen darauf hin, daß alle Turner, die in neutralen Vereinen schon seit Jahren Mitglied waren, unbedingt sich weiter dort betätigen sollten, denn durch die Leistungen unserer jüdischen Jugend können wir doch am besten den antisemitischen Vorwürfen entgegentreten. Unser Ziel war es, junge Leute, die sich bisher überhaupt nicht sportlich betätigten, für unseren Verein zu gewinnen. Nicht muskulöse, kraftstrotzende Menschen wollen wir heranziehen, sondern durch moderne Gymnastik, Turnen und Spiel den Körper frisch und elastisch erhalten. Nur ein gesunder Körper kann die nervenanstrengende Arbeit unseres heutigen Zeitalters aushalten, und schafft Mut, Entschlossenheit und Geistesgegenwart!

Blicken wir zurück auf unsere Vorfahren! Die Makkabäer führten einst einen Befreiungskampf, wie er in der Geschichte kaum seinesgleichen findet. Ins Ghetto eingesperrt, kannte man nur noch ein körperlich schwaches Volk, das seine ganze Kraft auf geistigem Gebiet verwandte. Die Erlösung aus dem Ghetto brachte uns Juden auch die körperliche Freiheit. An den deutschen Befreiungskriegen nahmen 561 Juden als Freiwillige teil, 1870/71 waren es 7000, im Weltkrieg zählte man zirka 100 000 jüdische Soldaten, davon gehörten der Fliegertruppe 150 Mann an. In den Kolonien stritten 17 Mann für das Vaterland. Diese Zahlen beweisen am besten, daß wir unseren christlichen Kameraden in keiner Weise nachstehen.

Auch unsere Sportsfreunde haben in den letzten Jahren bewiesen, daß wir sportliche Höchstleistungen vollbringen können. Im März 1928 zeigten 2000 jüdische Sportler den begeisterten 5000 Zuschauern im Berliner Sportpalast hervorragende Leistungen in allen Sportarten. Auf der Olympiade in Amsterdam stellte der Tschecho-Amerikaner Kojac, ein Achtzehnjähriger, den Weltrekord im Rückenschwimmen auf; weitere bedeutende Erfolge erzielten Helene Mayer (Deutschland), Fuchs (Ungarn), Cohn (Amerika).

Ein Volk, das Jahrtausende um seine Gleichberechtigung kämpft, hat neben geistigen Fähigkeiten auch körperliche Eigenschaften, die wert sind, gepflegt und ausgebildet zu werden. Nur, wenn der Einzelne, wie es bei vernunftgemäß ausgeübtem Sport nicht anders möglich ist, Mut und Kraft besitzt, wird es ihm möglich sein, im Daseinskampf seinen Mann zu stellen!

Darum rufen wir Euch, jüdische Jugend, zu:

„Treibt Sport!"

An die jüdischen Kriegskameraden!

Warum, so fragen sich manche unserer Kameraden, bin ich gezwungen, einem Frontbund anzugehören, sei es ein jüdischer oder nichtjüdischer? Was draußen erlebt wurde, ist heute zum größten Teil schon wieder vergessen. Heute ist es eine unbedingte Notwendigkeit für jüdische Frontkämpfer, dem Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten anzugehören.

Der Stahlhelm sowie die anderen rechtsstehenden Frontbünde versuchen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, unsere Kampfbereitwilligkeit und die Fähigkeiten, die wir im Kriege bewiesen haben, herabzumindern.

Um den Wahrheitsbeweis für unsere Opferwilligkeit und die Einsetzung unserer ganzen Kraft für das deutsche Vaterland zu erbringen, ist es ohne Frage bitter notwendig, daß jeder jüdische Kriegsteilnehmer in unsere Reihen eintritt. Das Kameradschaftsgefühl muß uns auch in dieser Zeit zusammenhalten. Sollen unsere tapferen Gefallenen umsonst ihr Gut und Blut hergegeben haben, damit man ihren Ruhm jetzt schmälern darf?

Das kann und arf niemand mit Gleichgültigkeit beantworten! Er erweist sich und im ganzen der Judenheit einen schlechten Dienst, wollte er auf den RJF. verzichten! Unsere Statistik ist der beste Beweis für die Anzahl der Juden, die den Krieg an der Front mitgemacht haben, und ein Gegengewicht gegen alle unwahren Behauptungen. Darum ergeht an alle der Mahnruf: **Hinein in den Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten!** Dort vertritt man jederzeit eure Interessen und damit diejenigen der deutschen Juden.

Hans Meyer,
zweiter Vorsitzender im Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten.

Anmeldungen an Kamerad Silbermann, Bremen, Nordstraße 193/195.

Klassenalter und Klassenleistung.

Ein Wort an die Eltern schulpflichtiger Kinder.

Das Leben der Schule hat seine eigenen Gesetze. Einige von ihnen sind so einleuchtend, daß sie keinen besonderen Hinweis erforderlich machen. Andere dagegen sind nur denen vertraut, die unmittelbar im Schulleben stehen. Für den Erfolg des Unterrichtes ist es von großer Bedeutung, daß nicht allein Lehrer und Schüler das Beste zu leisten bereit sind, nicht allein Lehrräume und Lehrmittel auf der Höhe der Zeit stehen, sondern auch das Klassenalter, das heißt die Stufe der Entwicklung. des Kindes ungefähr gleich sei. Die öffentlichen Schulen sorgen durch ihre Aufnahmebestimmungen dafür, daß dieser Notwendigkeit Genüge geschähe. Der Religionsschule steht keinerlei Zwang zur Verfügung, sie appelliert lediglich an die Einsicht der Eltern. Es muß als die Regel angesehen werden, daß Kinder im zweiten Schuljahr angemeldet werden. Eine Aufnahme vor diesem Termin ist nicht erwünscht, da die Grundbegriffe des Lautierens und Lesens den Kindern erst in der öffentlichen Schule beigebracht werden müssen und die Religionsschule keine Veranlassung hat, diese Aufgabe zu übernehmen. Eine Aufnahme an einem späteren Termin kann höchstens im Falle besonderer Schwächlichkeit des Kindes gerechtfertigt werden. Denn es ist selbst für den geübtesten Lehrer eine Unmöglichkeit, einen kindlich gehaltenen Unterricht zu erteilen, wenn in der gleichen Klasse Sieben- und Zehnjährige zugleich unterrichtet werden müssen.

Es ist noch ein weiteres Moment zu berücksichtigen. Dem Zuge der Zeit folgend, hat auch die Religionsschule sich zu neuen Methoden des Anfangsunterrichtes entschlossen, die sich in unserer Religionsschule seit zwei Jahren auf das trefflichste bewährt haben. Der Arbeitsunterricht hat bei uns seinen Einzug gehalten. Die Grundelemente der hebräischen Sprache werden in engster Verbindung mit der biblischen Geschichte und einer Einführung in das jüdische Leben an Hand einer dem sieben- und achtjährigen Kinde angepaßten Bilderfibel übermittelt, und der Unterricht wird nicht unwesentlich gestört, wenn ältere Kinder an ihm noch teilnehmen müssen.

Deshalb richtet die Religionsschule den dringenden Appell an die Eltern der schulpflichtigen Kinder, sie nicht zu spät der Religionsschule zuzuführen. Wer auf das Wohl des Ganzen sieht und gleichzeitig seinen Kindern eine abgeschlossene jüdische Erziehung geben will, wird im eigenen Interesse wie im Interesse unserer Schule sein Kind rechtzeitig zur Religionsschule anmelden.

Abl.

General-Versammlung des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins der israelitischen Gemeinde Bremen.

Die Jahresversammlung unserer Chewra kadischa fand am Montag, 11. März 1929, in Levys Hotel statt. Der Besuch war der übliche und zeigte wiederum, daß bei den Gemeindemitgliedern scheinbar noch immer nicht das nötige Verständnis und Interesse für die Aufgaben unserer Chewra besteht. Bei eintretenden Schicksalsschlägen kennt man die Adresse des Chewra-Gabbais nur zu gut, aber sonst glaubt man sich nicht verpflichtet, dem Chewravorstand seine schwere Aufgabe erfüllen zu helfen. Aus dem Jahresbericht, den der Vorsitzende, Herr Hugo Levy, erstattete, war zu entnehmen, daß sich die finanzielle Lage des Vereins im Berichtsjahre infolge einer größeren Jubiläumsspende etwas erholen konnte, daß aber die Mittel doch nicht ausreichen, um allen Anforderungen der Wohlfahrtspflege voll gerecht werden zu können. Der Vorsitzende berichtete über das im vorigen Jahre veranstaltete und so schön verlaufene 75jährige Stiftungsfest. Zu Ehren der im Berichtsjahre verstorbenen Vereinsmitglieder erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Nach lebhafter Diskussion wurde beschlossen, in Zukunft allen Mitgliedern jeden Todesfall — wie unter der Aegide des sel. Gabbai Moses Schragenheim stets geschehen — durch Drucksache mitzuteilen. Man erhofft dadurch eine stärkere Beteiligung bei den Beerdigungen und glaubt das Ansehen des Vereins dadurch zu heben. — Als 1. Vorsitzender wird der dem Turnus nach ausscheidende Herr Hugo Levy, der sich um die Chewra große Verdienste erworben hat, per Akklamation wiedergewählt. Die Anzahl der beitragzahlenden Mitglieder hat sich dank der rührigen Tätigkeit des Rechnungsführers, Herrn Osias Ostro, bedeutend vermehrt; bedenkt man jedoch, daß für jeden einmal der Augenblick kommt, in dem er die Dienste der Chewra in Anspruch nehmen muß, so ist es verwunderlich, daß es überhaupt noch Juden gibt, die ihre Pflicht gegenüber der Chewra kadischa nicht erfüllen. — Die Beteiligung an den Taharaus läßt laut Vorstandsbericht immer noch zu wünschen übrig, zumal der Nachwuchs für die erforderliche Mitarbeit fehlt. Der weitere Teil des Abends war mit der Beratung des neu ausgearbeiteten Statutenentwurfs ausgefüllt. Schwierigkeit bot die Behandlung der Frage der Urnenbestattung. Nach einer vorliegenden Entscheidung unseres sel. Rabbiners Dr. Rosenak werden Urnen zwar in einem kleinen Holzsarg auf dem Friedhof beerdigt, aber der jetzige Chewravorstand lehnt nach wie vor seine Beteiligung ab; es wurde deshalb vorgeschlagen, durch den Gemeinderat drei Herren zu bestimmen, die in Fällen, wo die jetzigen Chewra-Gaboim in Gewissenskonflikt geraten, einspringen sollen. Herr Gemeinderabbiner Dr. Aber hält an der bisherigen Entscheidung fest, ohne sie als seine persönliche Meinung zu bezeichnen, und erklärt weiterhin auf Anfrage, daß die Leichenwache bei weiblichen Verstorbenen auch von Männern ausgeübt werden könne, wenn der Oraun geschlossen ist. — Um die Erneuerung der Statuten baldmöglichst durchzuführen, soll demnächst eine außerordentliche Generalversammlung anberaumt werden. Es ist alsdann in Aussicht genommen, daß Jeder durch seinen Eintritt in die Gemeinde eo ipso Chewramitglied wird. Aus der Versammlung wurde der Wunsch laut, wie im letzten Jahre anläßlich des Jubiläums so alljährlich eine Chewra-Sudoh abzuhalten. — Als Abschluß der Sitzung sprach Herr Rabbiner Dr. Aber einige treffende Thauroworte.

Verein „EA" Gemeinnützige Eheanbahnungsstelle.

Dieser Verein hat im letzten Monat seine Tätigkeit begonnen und die täglich eingehenden Anmeldebogen zeigen, daß man ihm allseits mit Recht volles Vertrauen entgegenbringt.

Anmeldungen und Anfragen aus allen Ständen, darunter Namen angesehener und gutsituierter Familien lassen erkennen, daß bei diesen das richtige Verständnis für die Ziele des Vereins vorhanden ist. Eine bedeutende Schwierigkeit für die Erreichung der letzteren in größerem Maße besteht darin, daß die Anmeldungen von heiratsfähigen Männern in weit geringerer Zahl, als von Mädchen einlaufen. Der Verein weist deshalb darauf hin, daß gerade Herren, die bei ihm einen Anmeldebogen einreichen, die beste Aussicht haben, einen passenden Vorschlag zu erhalten, da viele Mädchen aus besten Familien angemeldet sind. Selbstredend wird es der Verwaltung eine hohe Befriedigung gewähren, wenn es ihr gelingen wird, auch Mädchen mit kleiner oder geringer Mitgift zur Ehe zu verhelfen.

Die Leitung der Geschäftsstelle sichert peinlichste Verschwiegenheit zu. Merkblatt und Anmeldebogen können — nur schriftlich — von Bewerbern (innen) oder ihren nächsten Verwandten angefordert werden bei der „EA", Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstraße 29.

Familien-Nachrichten.

Bremen. Geboren am 6. April: 1 Sohn: Ferdinand Meyer und Frau Anni, geb. Weinberg, Gerhardstraße 6.

Bremen. Goldene Hochzeit: Joseph von Geldern und Frau Anna, geb. Eiser, Mühlenstr. 29, am 17. April.

Bremen. Gestorben: Fräulein Minna Spanier, St. Jürgen-Asyl, Ellen, am 30. März. — Wwe. Eliese Assenheimer, geb. Hertz, Obernstr. 56, am 3. April.

☛ **Die Gemeindemitglieder werden ersucht, bei unregelmäßiger Zustellung des Gemeindeblattes auf ihrem Postamt zu reklamieren. Bleibt die Reklamation erfolglos, so ist Mitteilung an das Jüdische Gemeindebüro erforderlich.**

Jahrzeit, am Vorabend des angegebenen Tages beginnend: 19. April Zabel Erdstein, 20. April Julius Platzer, 22. April Adolf Beradt, Dagobert und Herm. Assenheimer, 24. April Hugo Levy, Albert Ries, Julius David, 27. April Erich Benjamin, 29. April Moritz Cohen.

Wer zu Hause kein Jahrzeitlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die Gedächtnis-Licht-Einrichtung in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflegt den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.

Generalversammlung der Israelitischen Gemeinde. Am Mittwoch, 10. April 1929, fand die jährliche Hauptversammlung der Israelitischen Gemeinde unter dem Vorsitz von Herrn Max Markreich im Gewerbehause statt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende von einer Eingabe aus Elternkreisen Kenntnis, die die Herabsetzung der Unterrichtszeit für die Religionsschule auf 2 Stunden pro Woche wünscht, und verwies auf einen demnächst einzuberufenden Elternabend, auf dem diese Frage zur Erörterung kommen soll. Im Anschluß an eine Mitteilung des Gemeinderats D. Assenheimer, der eine Wiederwahl infolge starker geschäftlicher Inanspruchnahme ablehnt, machte der Vorsitzende in eindringlicher Weise auf die Pflichten derjenigen aufmerksam, die sich zur Aufnahme in den Gemeinderat zur Wahl stellen lassen, und verlas alsdann die Namen der im Berichtsjahre verstorbenen Mitglieder, zu deren Ehren sich die Versammlung von ihren Plätzen erhob.

Nach Verlesung der Präsenzliste durch den zum Protokollführer ernannten Herrn Benny Zacharias verlas der Vorsitzende den Jahresbericht, der, alle Phasen der Verwaltungsarbeit durchgehend, ein klares Bild der vielseitigen Tätigkeit aufzeigte, die Vorstand, Gemeinderat und Ausschüsse im Berichtsjahre geleistet haben, zwischendurch auch die Wirksamkeit der jüdischen Großorganisation streifend: die Abwehrarbeit des C.-V., das Hilfswerk der Durchwandererfürsorge, die Aufbauarbeit in Palästina, das Wirken des Hilfsvereins der deutschen Juden usw. Einen Spezialbericht veröffentlichen wir in nächster Ausgabe.

Dem Rechnungsführer, Herrn Max Reifenberg, dessen Wiederwahl die Versammlung für 1929/31 per Akklamation vornahm, wurde für die Rechnungsablage Entlastung erteilt; ebenso genehmigte die Versammlung den vorgelegten Voranschlag, der auf der Einnahmen- und Ausgabenseite gleichmäßig mit 89 682 Mark abschließt.

Bei den alsdann vorgenommenen Wahlen zum Gemeinderat entfielen auf Herrn Osias Ostro 80 Stimmen, Herrn Franz Joseph 77 Stimmen, Herrn Dr. P. Hes 36 Stimmen, Herrn Siegfried Meyer 66 Stimmen, Herrn Hermann Assenheimer 69 Stimmen, so daß die Herren Ostro, Franz Joseph, Siegfried Meyer und H. Assenheimer aus dem Wahlaufsatz als gewählt hervorgingen. Die Wahl erfolgte für die Jahre 1929 und 1930.

Für die Steuer-Einschätzungskommission erstattete Herrn Joseph Platzer den Bericht. Die Kommission habe in Uebereinstimmung mit dem Gemeinderat von einer Aenderung der bisherigen Beitragssätze mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage des Mittelstandes Abstand genommen.

Den Bericht der Satzungs-Kommission, die eine neue zeitgemäße Gemeindeverfassung auszuarbeiten hat, erstattete Herr Gemeinderat Rechtsanwalt Dr. Abraham. Der Entwurf sei so gut wie fertiggestellt; allerdings harre noch einer Reihe Spezialfragen, die sich im Laufe der Verhandlungen aus den Erfahrungen der Verwaltungsarbeit heraus eingestellt hätten, eingehender Beratungen, bevor es möglich sei, den Entwurf vorzulegen.

Bei den Ausschußwahlen wurden die Herren Joseph Platzer, Jacob Michel, Emil Meyer und Cohen in die Steuereinschätzungs-Kommission gewählt, während eine Neuwahl der Satzungskommission in ihrer bisherigen Zusammensetzung nicht beliebt wurde.

Die Versammlung, auf deren Verlauf wir noch zurückkommen, wurde um 10¼ Uhr geschlossen.

Unter Aufsicht der Ritual-Kommission der Israelitischen Gemeinde Bremen stehen folgende Betriebe:
Levys Hotel, Bahnhofstraße 11 (Fernruf Domsheide 24072)
Wirtschaftsbetrieb des Jüdischen Altersheims (Fernruf Roland 10625)

Schlachterei Ed. Alexander, Falkenstraße 13 (Fernruf Roland 6435)
Schlachterei G. L. Burgtorff, Düsternstr. 109 (Fernruf Roland 1364)
Geflügelhandlung Gebr. Dahnken, Buntentorsteinweg 624 (Fernruf Roland 3245)
Schächttag für Groß- und Kleinvieh: Dienstag vormittags: Städt. Schlachthof
Schächttag für Geflügel: Donnerstag vormittag 8—10 Uhr: Schächtraum Gartenstraße 6.

Friedhofskommission. Im Monat April erfolgt der Portalschluß unseres Gemeindefriedhofs an der Deichbruchstraße um 19 Uhr. Sonntags ist der Friedhof ab 9 Uhr geöffnet. — Gärtnerische Grabpflege liegt allein in den Händen unseres Friedhofaufsehers Rötsch, Fleetrade 6, Fernruf: Hansa 3246. Für dauernde Grabpflege wird die Einrichtung von Grabpflege-Fonds, die zu Ehren der Verstorbenen nach ihnen benannt werden, empfohlen. Die Errichtung von Grabsteinen und Einfassungen ist gebührenpflichtig; insbesondere unterliegen die Inschriften sowie Form und Größe der Grabsteine der Genehmigung, so daß es ratsam ist, vor Bearbeitung des Steins die Erteilung der Bauerlaubnis abzuwarten. Antragsformulare sind im Gemeindebüro, beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeitsvereins und bei den Grabstein-Lieferanten erhältlich.

Seder-Abend in Bremen.

Die Gemeindeverwaltung beabsichtigt, in Verbindung mit der Kaiser-Friedrich-Loge UOBB am Donnerstag, 25. April 1929, für alleinstehende Personen und solche Gemeindemitglieder, die selbst keine Sederfeier abhalten, einen

Sederabend

zu veranstalten.

Anmeldungen werden bis spätestens 18. April an das Jüdische Gemeindebureau, Gartenstr. 7, erbeten. Der auf 2,50 Mark pro Gedeck (einschl. einer halben Flasche Wein) ermäßigte Preis ist gleich bei der Anmeldung zahlbar. Die Feier findet nur bei genügender Beteiligung statt.

Der Vorstand der Israelitischen Gemeinde.

Fünfundzwanzigjähriges Berufsjubiläum. Am 1. April beging Herr Kantor Seif das 25jährige Kantorenjubiläum. Zu seiner Ehrung begaben sich mit dem Vorstande unserer Gemeinde Herr Rabbiner Dr. Aber und Herr Oberkantor Mehrgut in die Wohnung des Jubilars. In seiner Ansprache erinnerte der Gemeinderabbiner daran, daß Herr Seif sicherlich gehofft habe, dieses Jubiläum in einer seiner Heimatgemeinden in der Provinz Posen begehen zu können, daß aber der politische Umschwung diese Pflanzstätten des deutschen Judentums vernichtet habe. Er dankte Herrn Seif für die als Lehrer, Kantor und Schochet der Gemeinde geleisteten treuen Dienste, verlieh ihm den Ehrentitel „Chower" und überreichte ihm die diesbezügliche hebräische Urkunde. Bewegten Herzens erwiderte Herr Seif auf diese Ansprache und auf die Worte, die Herr Oberkantor Mehrgut an ihn gerichtet hatte, der das gute kollegiale Verhältnis rühmte. Herr Prediger Heidenfeld-Striegau überbrachte die Glückwünsche der auswärtigen Kollegen.

Warnung vor Schwindlern. Es kommt immer wieder vor, daß gewisse Kreise der Gemeinde dauernd von Personen aufgesucht und angebettelt werden, die gefälschte Empfehlungsschreiben vorzeigen. In den meisten Fällen handelt es sich nicht um notleidende Juden, sondern um jüdische oder andersgläubige Wohlfahrtsschwindler. Dieser Mißstand kann nur dadurch abgestellt werden, daß allen Petenten nur ein Wohlfahrts-Scheck, niemals bares Geld eingehändigt wird. Wohlfahrts-Scheck-Blocks erhält jeder kostenfrei, der einen Ablösungsbeitrag dem Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer entrichtet.

Kriegsbriefe. Alle Gemeindemitglieder, die Briefe oder Tagebücher von Kriegsteilnehmern im Besitz haben, werden gebeten, solche Kriegsbriefe usw. im Original oder in Abschrift zur Verfügung zu stellen. Nur so kann das oft wertvolle Material wissenschaftlich bearbeitet und verwertet werden. Für Bremen und den gesamten nordwestdeutschen Bezirk dient das Jüdische Gemeindebüro, Bremen, Gartenstr. 7, als Sammelstelle, von wo aus die Weiterleitung des Materials an das Gesamtarchiv erfolgt.

Schulentlassungsfeier der Religionsschule der Israelitischen Gemeinde. Im Rahmen des Jugendgottesdienstes fand Sonnabend, 16. März 1929, die feierliche Entlassung derjenigen Schüler und Schülerinnen statt, die mit Abgang von der bürgerlichen Schule auch die Religionsschule verlassen: Marga Brandt, Hermine Duchowny, Jakob Flamm, Hella von Geldern, Marie Gröger, Ruth Joseph, Rosa Littmann, Rolf Rothschild, Fanny Singer.

Herr Rabbiner Dr. Aber legte seiner Ansprache das Bibelwort zugrunde: „In allen Wegen erkenne Gott, er wird deine Pfade grade machen." Nicht der Hang zur Originalität sei für den jungen Menschen der Anfang seines Lebensweges, sondern der Wille, zuvor eine gründliche Kulturerfahrung sich zu eigen zu machen. Bei allen Lebenswegen gelte es, die Werte zu erkennen, die ihre Grundlage bilden. Bei solchem Fragen antworte Gott dem Menschen. Wer den Wegeplan des Kulturlebens kennengelernt habe und in ihm Gott fand, der gewinnt die Fähigkeit, eigene Pfade zu gehen und erreicht sein Ziel, wenn sein freiestes Wollen nichts anderes ersehnt, was Gottes Gebot ist.

Im Anschluß an seine Worte überreichte er die von Herrn Max Markreich verfaßte Schrift über die „Juden in Bremen" mit der Mahnung, der Gemeinde Bremen stets die Treue zu wahren.

Eine gesellige Veranstaltung vereinigte das Lehrerkollegium, die entlassenen Schüler und ihre Eltern am Montag, dem 18. März, in Levys Hotel.

Mögen die Knaben und Mädchen, die der Religionsschule bis zu ihrem letzten Schultage treu blieben, im Leben an ihr Ziel gelangen, die Erwartungen und Hoffnungen der Eltern ganz erfüllen und dem Judentum und ihrer Heimatsgemeinde stets zur Ehre gereichen!

Lübeck. Gedenkfeier für Rabbiner Dr. Salomon Carlebach s. A. Anläßlich der zehnten Wiederkehr des Todestages des Lübecker Raw Dr. Salomon Carlebachs fand in der Synagoge in Lübeck unter zahlreicher Beteiligung aller Kreise der Gemeinde eine Gedenkfeier statt. Herr Rabbiner Dr. Winter zeichnete das Lebensbild des unvergeßlichen Meisters, dessen 48jähriges Wirken ganze Generationen geformt und die Lübecker Gemeinde zu einer großen Familie über alle Stände und Schichten zusammengeschlossen habe. Darauf bestieg Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach (Altona) die Kanzel und sprach als Sohn innige Gedenkworte, in denen er zum Ausdruck brachte, daß die Kraft der inneren Berufung seinem Vater die Fähigkeit gegeben hätte, Judentum als lebensnah zu künden und zu leben. Er habe es verstanden, das Rabbinerhaus zum ideellen Mittelpunkt der Lübecker Gemeinde zu machen. Mit innigen Dank- und Segensworten schloß der Redner seine von tiefer Empfindung und inniger Verbundenheit mit der Heimatgemeinde getragenen Worte. — Einen Auftakt zu diesem Gedenkgottesdienst bildete die Feier, die die Chewra kadischa auf dem Friedhof in Moisling am Vormittag veranstaltete. Anstelle des erkrankten jüngsten Sohnes, Herrn Rabbiner Dr. Hartwig Carlebach (Berlin), hielt Herr Rabbiner Dr. Aber (Bremen) die Gedenkrede.

Wahl. In der Generalversammlung des Hilfsvereins der Deutschen Juden, die am 24. März ac. unter dem Vorsitz von Generalkonsul Eugen Landau in Berlin im Hotel Esplanade stattfand, wurde der Leiter des Auswanderungs-Schutz-Komitees des Hilfsvereins in Bremen, Herr Rechtsanwalt Dr. Rosenak, in das Zentralkomitee des Hilfsverins der Deutschen Juden gewählt.

Vereinsanzeigen aus Bremen.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bremen.

Anschrift: Ad. Herzberg, Georgstraße 44.
Turnen: Montags 19—20½ Uhr für Schüler,
„ 20½—22 Uhr für Herren.
Turnhalle: Altes Gymnasium Dechanatstraße (hinter d. Hauptpost).
Leitung: Turnlehrer Böttger.

Am 22. April beginnen wir mit einem neuen Kursus für Anfänger. Anmeldungen erbitten wir an den Uebungsabenden.

Talmud Thora-Verein, Bremen.

Anschrift: N. Grünberg, Hohetors-Heerstraße 44.
Lernen: Jeden Dienstag 21 Uhr im Hause eines Gemeindemitgliedes laut Bekanntgabe am schwarzen Brett der Gemeindeverwaltung.
Leitung: Rabbiner Dr. Aber.

Jüdische Junggruppe, Bremen.

Anschrift: Ludwig Markreich, Kohlhökerstraße 66.
Zusammenkünfte: Jeden Dienstag 19½ Uhr im Wohlfahrtsbüro der Israelitischen Gemeinde, Gartenstraße 6.
Leitung: Grete Fink.

Zionistische Vereinigung für Deutschland Ortsgruppe Bremen.

Anschrift: Elias Schragenheim, Hemelingerstraße 10a.
Versammlungen: Jeden zweiten Dienstag (im Privathaus).
Hebräische Kurse durch Frau Minnie Rosenak, Fedelhören 28.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens Ortsgruppe Bremen.

Die Generalversammlung findet am Donnerstag, 18. April, abends 8 Uhr, in den Ratsstuben, am Markt, Klubzimmer 2. Stock, statt. Frl. Dr. Eva Jungmann von der Zentrale Berlin spricht über die Stellungnahme des C.-V. zur Jewish-Agency. Weitere Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht (Julius Bamberger), 2. Aussprache, 3. Neuwahl des Vorstandes, 4. Verschiedenes. Die Veranstaltung ist nicht öffentlich, doch ist Einführung von Gästen sehr erwünscht.

Die den Eltern der schulpflichtigen Kinder vom Gemeindevorstand zugesagte Elternversammlung findet am Montag, den 15. April, abends 8½ Uhr, im Lehrsaal, Gartenstraße 7, statt.

Sonntag, den 14. April vorm. 11.30 Uhr, Vortrag von
Prof. Dr. Hanauer
Die jüdische Ehenot der Gegenwart

Wir bitten, die Anzeigen zu beachten!

Wir haben uns verlobt!

Sonja Podolsky
Sigbert Meyer

Bremen, 21. April 1929

Walsroderstraße 10 Empfang: 12 bis 14 Uhr